

werden alle gemeinschaftsfördernden Initiativen und Projekte von Gruppierungen, Vereinen, christlichen Gemeinschaften usw. begrüßen und unterstützen.

Es gibt heute also keinen Grund für die christliche Gemeinde, sich ihrer gesellschaftlichen Mitverantwortung im unmittelbaren sozialen Kontext zu entziehen. Sie darf vielmehr von einer gewissen Erwartung des Gemeinwesens ausgehen, daß sie – vor dem Hintergrund der allgemeinen Individualisierung – ihren Auftrag wahrnimmt, Menschen Gemeinschaft anzubieten, Gemeinschaft, die den einzelnen Raum und Zeit gewährt, zu sich selber und dadurch auch wieder in Beziehung zu anderen zu kommen.

Um dies zu illustrieren, möchte ich das Bild von der Kirche als „Werkstatt einer neuen Schöpfungsgeschichte“ aufnehmen. Auf dem Weg zur vollen Verwirklichung des Reiches Gottes – „Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21, 5) – vollzieht sich bereits neue Schöpfungsgeschichte, an der alle „Menschen guten Willens“ partizipieren. Dies geschieht in den Kirchen bzw. christlichen Gemeinden – und gewiß auch in den anderen Religionen der Menschheit – gleichsam wie in Werkstätten, in denen Menschen schöpferisch gestaltend am Werk sind. Dem Geist der „Werkstatt“ entspricht auch das Dialogische: die Erreichung eines gemeinsamen Ziels durch Überlegen, Planen und Arbeiten in einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Erfahrungen, Ideen und Konzepten. Die Chance ist da!

[nein]

## Herbert Froehlich

### Und sammle uns neu vor Dir

Fürbitten der Ökumene im Dienst der Versöhnung

*Die folgenden Fürbitten und Texte sind gedacht als Anregung und Hilfe bei der Vorbereitung von Gottesdiensten zum Thema Versöhnung. Das Besondere an diesen Fürbitten ist die starke Geistbezogenheit: Die Gebetsbitte „Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu“ soll von der Gemeinde nach jeder Gruppe von ein paar Sätzen gesprochen werden.* red

### I. Lehre uns beten

Jesus Christus, Mensch unter Menschen, eins mit dem unennbaren Gott, auf dem Weg der Versöhnung gescheitert vor der Welt und auferweckt zum Leben. Du hast den Deinen zugesagt, sie nicht allein zu lassen.

Wie du deiner Gemeinde in Jerusalem den Geist vom Vater zugesandt hast, daß sie in dieser Welt von dir her leben, so bitten wir heute in unserer so schwierigen, in unserer so schönen Zeit:

*Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.*

Wie die Jünger dich baten, so bitten wir heute: Lehre uns beten, so daß wir dir nahe sind.

Wie die Samariterin bat, so bitten wir: Gib uns von dem lebendigen Wasser.

Wir sind in diese Welt gerufen, lehre uns diese Welt zu lieben.

Wir sind in diese Region (N. N.) gerufen, lehre uns diese Region zu lieben.

Wir sind gerufen, mit unseren Nachbarn zu leben, mit dem Rhythmus unserer Zeit, mit den Fragen, Zweifeln, mit den Entdeckungen unserer Zeit. Lehre uns, gerade diese Zeit zu lieben, denn du schenkst uns die Gaben, die wir heute brauchen. – *Sende aus . . .*

Du bist durch deine Zeit gegangen mit ihren Wegen und Gefahren; so hast du gelebt in der Zugehörigkeit zu deinem Volk und in der Wahrnehmung seiner Ängste und Träume.

Wir rufen dich: Sohn Davids, Sohn Gottes, Christus des Kosmos.

Wir hören von unermeßlichen Tiefen des Weltalls, von Sonnensystemen und kosmischen Räumen. Wir schauen die verwirrende Vielfalt und die Schönheit all dessen, was lebt. Du kosmischer Christus, lehre uns Weite.

Wir üben Beziehungen ein, Partnertraining und multikulturelle Feste. Wir lauschen auf den Rhythmus der Seele, wir kennen Fremdheit und Begegnung wie nie zuvor.

Du menschlicher Christus, lehre uns Tiefe. – . . .

### II. Fremdheit unter den Völkern

Du, Sohn deines Volkes, hast gelernt, in liebender Geste Grenzen zu überschreiten, Fremdes zu berühren. So freut sich deine Gemeinde, denn in ihr findet sich nicht mehr Jude noch Grieche, Sklave noch Freier, Frau noch Mann als Unversöhntes, Fremdes.

Lehre uns neu, so Gemeinde zu sein.

Denn heute, in einer Zeit, in der wir alle Länder durchreisen, setzt sich Fremdheit, Fremdenangst und Fremdenhaß neu in unseren Seelen fest. Wir bitten dich:

*Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.*

Auf schlimme Weise vertraut sind uns Konflikte zwischen Volksgruppen in Westeuropa.

Wir denken an Nordirland; an britische Protestanten und an irische Katholiken.

Wir denken an Basken in Spanien und in Frankreich.

Du hast uns nicht einen Gott gezeigt, der über uns Schicksale verhängt, sondern der uns beim Namen ruft, er kennt und liebt uns. Lehre uns diese Liebe. - . . .

Wir sehen: Da sind Völker, sie haben eine Geschichte, die groß ist vor der Welt - und der Ruhm verblaßt. Das ist schwer zu ertragen.

Da sind Völker, sie haben in ihrer Geschichte viel Armut und Elend erlebt, Emigration und Vertreibung. Wann endlich dürfen sie Ruhe erfahren?

Jesus, du Sohn deines Volkes, durch dich lernen wir, daß vor Gott alle Völker gleich schön und gleich geliebt sind. Laß diese Weisheit göttlicher Liebe in unseren Tagen aufleuchten, so daß wir neu lernen, einander zu achten und allein Gott anzubeten. - . . .

Neu aufgebrochen sind alte Rivalitäten in Mittel- und Osteuropa. Wir sind erschreckt und vielfach ratlos. Wir suchen die Not der Opfer zu lindern und wissen keinen Rat, wie den Tätern zu begegnen ist. Wir sehen, daß sich Haß und Entfremdung auch in der Sprache christlicher Kirchen und Religionen finden und fragen: Was können wir tun?

Wir sehen Völker auf dem Balkan, die in Haß und Krieg getrieben sind. Wir sehen in anderen Regionen schwelende, immer neu genährte Konflikte.

Wir nennen unter den vielen: Kroaten und Serben, Serben und Albaner, Makedonen und Griechen, Roma und Rumänen, Ungarn und Slowaken, Tschetschenen und Russen. Zeige uns die Kraft deines Geistes, der zur Versöhnung ruft. - . . .

Deutsche sehen sich geeint zwischen Ost und West. Sie leben in Frieden mit ihren Nachbarn, in geordneten Grenzen. Menschen aus

vielen Völkern leben hier, teils im Wohlstand, teils in Armut.

Wir leben in diesem Land miteinander, oft nur nebeneinander.

Jesus Christus, durch dich nennen wir Gott unseren Vater. Dadurch sehen wir uns als Schwestern und Brüder über alle Menschen-grenzen hinweg.

Zeige uns Wege zueinander in unseren Städten und Dörfern, Wege zwischen West und Ost. Zeige uns Wege zu unseren Nachbarn jenseits der Grenzen, zu Schweizern und Dänen, zu Franzosen und Polen, zu Niederländern und Tschechen.

Laß uns die feinen Grenzlinien erkennen, die zwischen Wohnquartieren gezogen sind, zwischen Reichen und Armen, zwischen Deutschen und Nichtdeutschen, zwischen Aufsteigern und Schwachen, auf daß wir den Keim der Entfremdung erkennen und um die Kraft zur Versöhnung beten, bevor der Haß hell auflodert. Und laß uns unsere verschiedenen Geschichten wissen, damit wir einander in Ehrfurcht begegnen. - . . .

Jesus, du hast die gepriesen, die leben aus der Kraft der Sanftmut. Sie verzichten auf Krieg und Gewalt. Singen wollen wir deine Predigt vom Berge, denn sie ist eine Predigt für uns. Heute muß sie ihre Heilkraft erweisen. Denn unsere Erde ist klein geworden, und wir müssen es miteinander aushalten.

Du hast uns Menschen geschenkt, die in unseren modernen Konflikten zur Versöhnung führen ohne Gewalt. Die Gabe des Friedensstiftens wird bekannter.

Jesus, schicke uns heute dein Wort von der gewaltfreien Liebe, schicke uns heute die Kenntnis der Wege, die uns vor Krieg und vielfachem Elend bewahren. - . . .

*III. Reichtümer, genug für alle - und doch: Elend*

Jesus, eine neue Schöpfung dürfen wir heißen, die wir dich Christus nennen. Nicht Sklave, nicht Herr. Und doch: Vielfaches Elend beklagen wir heute in der kleiner werdenden Erdenwelt. Ist uns nicht eine gute Schöpfung gegeben, und Nahrung für alle? Sind uns nicht genug Gaben geschenkt, die Schätze der Erde zu entdecken und sie gut zu teilen?

Lehre uns zu danken.

Wir haben uns verlaufen. Wir wissen sie nicht oder üben sie nicht, die Kunst zu teilen

mit Behutsamkeit, daß diese Erde schön ist für alle, für uns und für unsere Kinder.

Zeige uns neu unsere Gaben.

*Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.*

Jesus, du hast die Kranken berührt, und sie so geheilt. Wir in den Zonen des Reichtums haben gelernt, unberührt und ungerührt zu sein. Wir sehen nicht des andern Leid. Neue Mauern schließen die Bittenden aus. Wir sind drinnen, andere sind draußen. Das Elend der Welt rückt von uns ab. Flüchtlinge schaffen es nicht mehr bis zu uns. Wir aber, verschont von dem Anblick der Vielen, wir spüren die Folgen der Isolation. Uns fehlen die Tänze Afrikas, die Lieder Lateinamerikas, die Gastfreundschaft vieler Völker.

Wir bitten um ein Wunder. Sprengte diese neuen Mauern auf, durch die wir blind sind, und mach uns zu Gehilfen deiner Wunder, diesseits und jenseits unserer selbstgeschaffenen Grenzen. - . . .

Jesus, in dir begegnet uns die Weisheit Gottes, die spielt vor ihm seit Anbeginn.

In dir begegnet uns die Demut der Erde, die vieles austrägt und vieles erträgt.

Sende uns die Kraft deines Geistes, daß wir neu durch deine Schöpfung gehen.

Laß uns das Lied der Schöpfung hören, schön in ihrer Vielfalt zum Lobpreis Gottes; traurig, da es erstickt wird durch unverkraftbaren, unzersetzbaren menschlichen Müll.

Lehre uns neu das Lied deiner Weisheit, das gesungen wird von allen Geschöpfen. - . . .

*Wolfgang Beilner*

## Predigt und Texte

### Wolfgang Beilner

#### Versöhnung oder Widerstand

*Wenn man als Christ unter allen Umständen zur Versöhnung bereit sein soll, dann erhebt sich die Frage, ob und in welcher Form es trotzdem Widerstand geben darf und geben muß. Die Bibel zeigt hier recht deutliche Wege.* red

Einheit und Versöhnung sind hohe Güter unter und für uns Menschen. Wir Christen

sind daran besonders erinnert. Welches Ideal ist über die Zeiten hinweg „ein Herz und eine Seele“ in der Apostelgeschichte (4, 32)! Wie bewegend redet Paulus davon, daß die Philipper dasselbe sinnen, dieselbe Liebe haben, einfach Seele mit Seele verbunden sein sollen (vgl. Phil 2, 1-4) und bringt als Motiv dazu in jenem so bedeutenden theologischen Text die Entäußerung dessen, der in der Gestalt Gottes war, bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz (Phil 2, 8). Eine einzige Bedingung hat Jesus uns in seinem uns anleitenden Gebet gesetzt: daß wir jedem jederzeit vergeben, ja ein für allemal vergeben haben (das eine Lk 11, 3, das andere Mt 6, 12). Und damit es ja niemand übersehen kann, in geradezu quälender Pedanterie: „Denn wenn ihr nachlaßt den Menschen ihre Übertretungen, wird euer Vater, der Himmlische, euch nachlassen. Wenn aber nicht . . .“ (Mt 6, 14 f).

Heraklit zählt freilich weder zu den Verfassern biblischer Texte noch zu den Kirchenvätern. Aber wenn er davon redet, daß der Krieg „Vater von allem, König von allem . . .“ ist (Fragment 53), hat er da wirklich so unrecht? Betrachtet man Kirche – die nachfolgenden Überlegungen sind die eines, der nun schon ein langes Leben in unserer Kirche und für unsere Kirche lebt – quer durch die Geschichte und wie in jeder Gegenwart auch in der jetzt gegebenen, so reiht sich Konflikt an Konflikt. Ist das Sünde, ist das Abfall vom Ideal, muß das – wenn möglich – abgestellt werden? Aber lehrt denn nicht genug menschliche Erfahrung, daß ohne Auseinandersetzung wenig weitergebracht wurde, offenbar nicht weiterzubringen ist? Wer auf Jesus, wer auf die im Neuen Testament bezeugte beginnende Kirche schaut, weiß, daß das offensichtlich unmöglich ist. Es kann also nur darum gehen, wie Konflikte ausgetragen werden, wie Widerstand zu leisten ist, wie man vermeidet, daß das Gebot zur Versöhnung einseitig instrumentalisiert wird.

Nun scheint gerade die matthäische Bergpredigt Jesus dagegen reden zu lassen. „Ich sage euch, widersteht dem Bösen nicht . . .“ (die fünfte Antithese, Mt 5, 38-42), scheint doch eher kategorisch Widerstand zu verbieten. Die angeführten Beispiele sind profan. Profan ist auch die Regel, die Paulus für die Unterordnung unter die Autoritäten des Staates im Römerbrief gibt (Röm 13, 1-7).